

# Kinderkrippenbetreuung von unter dreijährigen Kindern – Risiko oder Chance für die kindliche Entwicklung?

*Der Artikel greift die zurzeit aktuelle Diskussion um die Betreuung von unter dreijährigen Kindern auf. Mit Rückgriff auf aktuelle Forschungsergebnisse wird versucht, mehr Klarheit in diese kontroverse Diskussion zu bringen. Der Artikel will dazu beitragen, dass wir nicht auf Grund der bestehenden realen Vereinbarungskonflikte zwischen Eltern-, Gleichberechtigungs- und politischen Interessen die Kinder aus dem Blick verlieren.*

Aktuell ist die Diskussion um die Betreuung von unter dreijährigen Kindern durch das Kinderförderungsgesetz (KiföG), das am 1.1.2009 in Kraft getreten ist, im vollen Gange. Ab dem 1. August 2013 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Dabei geht die Bundesregierung davon aus, dass eine Betreuungsquote von 40% ausreichen wird, um den Bedarf der Eltern zu decken.



Eric Seils vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung schätzt dagegen, dass sich längerfristig sogar ein Betreuungsbedarf von bis zu 60 % entwickeln wird.<sup>1</sup> Dies würde einen sehr hohen weiteren Finanzbedarf erfordern, denn pro Kind gibt der Staat über 1.000 € pro Monat für die Unterbringung von Kleinstkindern in der Gruppenbetreuung aus.

Auch die kontroverse Diskussion um das von der CSU durchgesetzte Betreuungsgeld hat viel Aufmerksamkeit hervorgerufen. Nach diesem Gesetz soll an Eltern, die ihre ein- und zweijährigen Kinder zu Hause erziehen, ein Betreuungsgeld gezahlt werden. Im ersten Jahr beträgt die Leistung 100 Euro im Monat und von August 2014 an 150 Euro.

In der kontroversen und häufig sehr emotional geführten Diskussion werfen sich die Kontrahenten gegenseitig vor, emanzipationsfeindlich zu sein und den Frauen eine gerechte Teilhabe am Berufsleben verweigern zu wollen bzw. kinderfeindlich zu sein und die eigene Karriere auf Kosten der Kinder zu machen. In diesem Spannungsfeld eine Position zu beziehen, erscheint nicht einfach. Historisch und global betrachtet ist die natürliche Bestimmung der Frau nicht, sich um die kleinen Kinder zu kümmern. Weißer und Gallimore fanden in einer Untersuchung heraus, dass in 40% der von ihnen untersuchten Kulturen die kleinen Kinder zu über 50% von anderen Personen als ihren Müttern betreut wurden. Die nicht-mütterliche Betreuung von Kleinkindern ist also eher der normale und übliche Zustand. Während meistens ökonomische Gründe hierfür ausschlaggebend waren, kommen heute in den westlichen Kulturen das veränderte Selbstverständnis von Frauen und deren Wunsch am Berufsleben teilzunehmen hinzu (vgl. Dornes, 2006, S. 247 f).

Es stellt sich damit, wie Martin Dornes bemerkt, die Frage, ob möglicherweise in der zu begrüßenden Diskus-

<sup>1</sup> [http://www.boeckler.de/14\\_42108.htm](http://www.boeckler.de/14_42108.htm); 15.03.2013, 15.40 Uhr

sion um eine gleichberechtigten Teilhabe von Frauen am Berufsleben eine unbeabsichtigte Nebenwirkung übersehen wurde – nämlich die Interessen der (kleinen) Kinder. Die Verantwortung hierfür aber nur den Müttern zuzuschreiben, würde Unrechtsstrukturen fortsetzen.

Den Blick auf die betroffenen Kleinkinder zu richten, ist offensichtlich in mehrfacher Hinsicht nicht einfach. Nicht einfach, weil befürchtet wird, von anderen verfolgten Zielen, wie der Gleichberechtigung oder einem konservativen Rollenbild, abrücken zu müssen. Nicht einfach, weil die unter dreijährigen Kinder sich noch nicht selbst dazu wirkungsvoll äußern können und nicht einfach, weil der Blick auf die Kinder, psychisch gesehen, eine Einfühlung in ein hilfloses, abhängiges Kind erfordert. Diese Einfühlung kann eigene tiefliegende, unbewusste und oft vorsprachlich abgespeicherte frühe Verlassenheitsgefühle und Schmerzen berühren. Diese Gefühlskomplexe können uns bedrohen, verwirren und massive Abwehrvorgänge und Verleugnungstendenzen aktivieren. Dies erklärt auch zum Teil die oft sehr emotional hitzige Diskussion um das Thema der frühen Fremdbetreuung.

Das „Vergessen“ der Kinderbelange kann man selbst auf der offiziellen Internetseite des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend zum Thema „Frühe Chancen“<sup>2</sup> auffinden. Hier findet man keine Hinweise auf die Frage, welche Auswirkungen eine frühe Fremdbetreuung für die betroffenen Kinder hat. In den hervorgehobenen Schlagzeilen auf der Startseite ist zu lesen: „Der Ausbau der Kinderbetreuung muss sich an den Betreuungsbedarfen der Eltern für ihre Kinder orientieren.“ Etwas weiter heißt es: „Vorteile bringt diese flexible und familiennahe Form der Kinderbetreuung für alle Beteiligten: Eltern, Arbeitgeber, Vereine, Institutionen und Arbeitssuchende“. Warum werden hier die Kinder nicht mit erwähnt? Sind sie nicht beteiligt oder haben sie keinen Vorteil? Mit Bezug auf die doch zentral betroffenen Kinder wird in einer weiteren Schlagzeile nur folgendes erwähnt: „Kinder brauchen jemanden, der sie versteht und unterstützt – auch außerhalb der Familie. Bei einer Tagesmutter oder einem Tagesvater sind die Kleinen bestens aufgehoben.“ Aber wer versteht und unterstützt die Kinder in der Debatte um die frühe Fremdbetreuung?

Dass eine frühe Fremdbetreuung nicht immer nur günstige Auswirkungen auf das Kind haben kann, und dass die Interessen der betroffenen Kinder grundsätzlich ein wichtiger, einzubeziehender Faktor sind, wird an keiner Stelle erwähnt. Damit wird auf der Internetseite des Familienministeriums in unverantwortlicher Weise nicht auf die Risiken von frühen oder zu langen Krippenaufenthalten pro Tag hingewiesen.

Wir sind offensichtlich noch weit davon entfernt, wirklich ein kinderfreundliches Land zu sein. Oder passen die Dinge, die man mit Blick auf die betroffenen Kinder anführen müsste, nur nicht gut in die verfolgte (arbeitsmarkt- und/oder frauenpolitische und/oder parteipolitische) Strategie? Dann wären die Kinderinteressen zugunsten anderer Ziele auf der Strecke geblieben. Oder geht es darum, wie

Burghard Behncke vermutet, dass gut ausgebildete Mütter „so schnell wie möglich ihren Kindern entzogen und dem Arbeitsmarkt wieder zugefügt werden“ sollen (vgl. Behncke, 2006, S. 237-252, S. 239). Dann wäre die frühe Fremdbetreuung eine wirtschaftspolitische und keine familienpolitische Maßnahme.

**„Zugespißt gesagt: Die Kinderkrippe ist eine Einrichtung zugunsten von Erwachsenen, und Kinder würden sie sich nie selber ausdenken – der Kindergarten ist dagegen eine Einrichtung für Kinder, und sie würden sich ihn nötigenfalls in irgendeiner Form selber schaffen.“**

*(Zdenek Matejcek, tschechischer Kinderarzt. Zit. nach Burghard Behncke, a.a.O., S. 237)*

### Stellungnahmen von Psychoanalytikern und Pädiatern

Psychoanalytiker weisen schon lange auf die aus ihrer Sicht bestehenden Risiken bei zu früher Fremdbetreuung hin<sup>3</sup> In ihren Behandlungen von Patienten mit seelischen Problemen haben Psychoanalytiker die schädlichen Auswirkungen von frühen Trennungen immer wieder durch die Berichte der Patienten und die Rekonstruktion ihres Beziehungserlebens hautnah erfahren. Dieses fundierte „Einzelfallwissen“ kann aber nicht einfach verallgemeinert werden, da möglicherweise Kinder, die frühe Fremdbetreuung nicht problematisch empfanden, später keine Patienten werden. Es macht aber sehr wohl viel Sinn, sich die möglichen negativen Folgen von früher Fremdbetreuung zu vergegenwärtigen, um solche Situationen zu erkennen und angemessen darauf eingehen zu können. Nach der Ansicht von Psychoanalytikern wird den Verlusterfahrungen der kleinen Kinder, auch den Verlusten durch einen Personenwechsel in der Betreuung, in der Regel zu wenig Beachtung geschenkt. Dies stellt aus ihrer Sicht ein Problem dar, weil ein Kind den Verlust

<sup>2</sup> <http://www.fruehe-chancen.de>; 15.03.2013, 15.45 Uhr

<sup>3</sup> s.u.a.: <http://www.dpv-psa.de/archiv/dokumente/>; 15.03.2013, 15.50 Uhr

einer Betreuungsperson nur dann angemessen durch Trauer verarbeiten kann, wenn seine Umwelt die Bedeutung des Verlustes auch wahrnimmt und das Kind in seiner Trauer begleitet. Nicht ausreichend verarbeitete Verlusterlebnisse können einen lebenslangen negativen Einfluss haben. Die Folgen bestehen häufig in verstärkt auftretender Verlustangst, Trennungsangst und Intimitätsangst (vgl. Dornes, 2006, S.265f.).

Während eine Fremdbetreuung ab drei Jahren, bei ausreichender Qualität, als grundsätzlich förderlich angesehen wird, stuft z.B. auch die „Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V.“ die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern bis zum Alter von 15 Monaten als grundsätzlich bedenklich ein.<sup>4</sup>

## Warum kommen Fachleute zu solchen Schlussfolgerungen?

Säuglinge und Kleinkinder sind existentiell auf die Pflege durch Erwachsene angewiesen. Sie benötigen diese Pflege um gefüttert, gewickelt und schlafen gelegt zu werden. Erwachsene werden aber auch benötigt, um Kindern eine sichere und zuverlässige Bindung anzubieten und um ihnen zu helfen, die eigenen inneren Zustände zu erkennen und zu verstehen. Durch dieses existentielle Angewiesensein auf die Pflegeperson, versuchen Kinder sich an ihre Pflegeperson zu binden und diese dazu zu bringen, sich auch an sie zu binden. Ist die Pflegeperson nicht anwesend, so geraten die Kinder unter erheblichen Stress und bekommen Angst. Dies ist auch sehr sinnvoll, denn eine längere Abwesenheit der Pflegeperson könnte für die Kinder tatsächlich lebensgefährlich sein. Je älter ein Kind ist, umso eher kann es auch ohne Pflegeperson alleine überleben und umso weniger Angst wird ihm seine Abwesenheit bereiten.

In frühen Jahren können kleine Kinder Trennungen viel schwerer ohne bleibende Belastungen überstehen. Sie verfügen noch nicht über ausgereifte Bewältigungsmechanismen, wie sie älteren Kindern und Erwachsenen zur Verfügung stehen. Trennungen sind für kleine Kinder auch deshalb so stresserzeugend, da ihr Sprach- und Zeitverständnis noch nicht weit genug entwickelt ist, um ihre Angst mit Erklärungen zu mildern. Auch eine wenige Stunden dauernde Trennung von der Mutter/dem Vater

<sup>4</sup> [http://www.dgspj.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=85&Itemid=80](http://www.dgspj.de/index.php?option=com_content&view=article&id=85&Itemid=80), 15.03.2013, 16.05 Uhr

im Krippenalter wird von dem Kind in der Regel als ein Verlust erlebt. Ebenso stellen Betreuungswechsel für kleine Kinder ein Bindungsverlust dar, an die sie sich

nicht gewöhnen können. Diese Trennungen können bei kleinen Kindern immer wieder starken Stress verursachen. Kinder bringen Schmerz, Unwohlsein und belastende Gefühle häufig durch Weinen zum Ausdruck, eine ungewollte und sie überfordernde Trennung evtl. auch durch Anklammern. Wenn ein Kind nicht (mehr) weint, heißt dies aber nicht

schon automatisch, dass das Kind keinen Stress mehr hat. Wenn die, die Trennung begleitenden Affekte verleugnet werden (müssen), kann es später zu langfristig wirksamen, negativen Folgen für die weitere psychische Gesundheit kommen.

Forschungsergebnisse weisen eindeutig nach, dass eine gute Stress- und Affektregulation ein zentral wichtiger Faktor ist, der über unsere seelische Gesundheit entscheidet. Die Fähigkeit der Stress- und Affektregulation wiederum wird wesentlich geprägt durch unsere Lernerfahrungen in den sogenannten sensiblen Entwicklungsphasen des Lebens. Dies sind die vorgeburtliche Phase, die ersten zwei Lebensjahre und die Pubertät. Gute, aber auch schlechte Lernerfahrungen in dieser Zeit zeigen viel stärkere, zeitlich andauernde Folgen als Lernerfahrungen in anderen Entwicklungsphasen. Menschen in diesen Entwicklungsphasen scheinen empfindsamer zu sein und diese Erfahrungen nicht schnell vergessen zu können.

In den oben erwähnten sensiblen Phasen zeigt eine chronische Stressbelastung besonders negative Auswirkungen. Es kann dadurch das normale physiologische Cortisolspiegelprofil<sup>5</sup> mit einem hohen Spiegel am Morgen und deutlichem Abfall zum Abend nachhaltig gestört werden. Bei früh gruppenbetreuten Kindern fehlt häufig dieser normale Verlauf und bei ganztägig betreuten Kindern „... zeigen bis zu 80 % der Kinder sogar eine Umkehr mit ansteigendem Cortisol im Tagesverlauf. Hohe Betreuungsqualität konnte diesen Effekt abschwächen aber nicht aufheben.“ (vgl. Böhm, 2011, S. 316-321, S. 316). Waren die untersuchten Kinder jünger, so war das Cortisolspiegelprofil sogar noch auffälliger.

<sup>5</sup> Cortisol ist ein wichtiges Stresshormon, welches in der Nebenniere gebildet wird. Es bewirkt eine Aktivierung des Körpers um ihn auf eine bevorstehende Flucht oder einen Kampf vorzubereiten.

Ein erhöhter Cortisolspiegel muss als eindeutiger Hinweis auf Stress und Angst interpretiert werden. Man findet ihn bei Führungskräften der NASA, die unter härtesten Arbeitsbedingungen arbeiten (vgl. Böhm, 2011, S. 317).

### Ergebnisse der Sozialforschung

Die Ergebnisse der Sozialforschung sollen hier unter der zentralen Fragestellung der möglichen Auswirkungen auf die Bindungsqualität, die kognitive Entwicklung und die Aggressions- und Sozialentwicklung dargestellt werden.

#### 1. Folgen für die Bindungsqualität

Die entscheidende Frage ist hier, ob eine frühe Kinderbetreuung die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer unsicheren Bindung erhöht. Unsichere Bindung bedeutet nichts Krankhaftes, kann aber einen Risikofaktor für die Entwicklung späterer Auffälligkeiten darstellen. Damit wäre, selbst wenn die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer unsicheren Bindung erhöht würde, nur gesagt, dass die Möglichkeit der Entwicklung eines Risikofaktors erhöht wäre.

In der Bindungsforschung besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass die Bindungsqualität nicht beeinträchtigt wird, wenn das Kind bei Beginn der Fremdbetreuung zwei Jahre oder älter ist. Zu der Frage, ob eine Tagesbetreuung von mindestens 20 bis 30 Stunden pro Woche im ersten bzw. zweiten Lebensjahr zu unsicheren

Bindungen führt, ist die Studienlage uneinheitlich. Einige Studien belegen, dass dann eine Zunahme von 8% an unsicheren Bindungen die Folge ist, andere Studien konnten keine Zunahme feststellen. Eine Fremdbetreuung mit geringer Betreuungsqualität im ersten Lebensjahr scheint aber das Risiko für eine unsichere Mutter-Kind-Bindung zu erhöhen.

Die weltweit größte empirische Studie zur frühen Fremdbetreuung, die amerikanische Kohortenuntersuchung „Study of Early Child Care and Youth Development“ des National Institute of Child Health and Development (NICHD), gibt gut abgesichert Auskunft über die späteren Folgen von früher Fremdbetreuung. In dieser Studie wurden seit 1991 in den USA mehr als 1.300 Kinder aus sozial unterschiedlichen Familien von Geburt an in unterschiedlichen Betreuungssituationen untersucht. Da die Kinder mittlerweile schon älter sind, können auch Aussagen über die langfristigen Folgen früher Fremdbetreuung getroffen werden.

Nach dieser Studie hat die Qualität oder der zeitliche Umfang der nicht-elterlichen Betreuung oder das Eintrittsalter des Kindes keinen Einfluss auf eine bereits vorhandene gute Bindungsqualität des Kindes zur Mutter. Nur bei wenig feinfühlig eingeschätzten Mutter-Kind-Beziehungen ist durch eine schlechte Qualität der Betreuung, eine zeitlich umfangreiche Betreuung oder durch häufig wechselnde Betreuungssituationen die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer unsicheren



Bindungsorganisation erhöht. Das heißt, die Qualität einer guten Mutter-Kind-Beziehung ist ziemlich robust gegenüber den Einflüssen von Fremdbetreuung. Frühe Fremdbetreuung von schlechter oder mäßiger Qualität schadet nur dann, wenn die Beziehung schon vorbelastet ist oder die Qualität der Betreuung sehr schlecht ist. Eine gute Qualität von Fremdbetreuung könnte bei vorbelasteten Beziehungen sogar nutzen.

## **2. Folgen für die kognitive Entwicklung**

Auch hier sind die Ergebnisse der verschiedenen Studien unterschiedlich. Insgesamt scheint es so zu sein, dass eine qualitativ hochwertige Betreuung, egal ob nicht-elterlich oder elterlich, einen moderat fördernden Einfluss auf die kognitive Entwicklung hat. Die Kinder in zeitlich umfangreicher Fremdbetreuung unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, die von den eigenen Müttern betreut werden. Damit scheint der Umfang der Fremdbetreuung keinen Einfluss auf die kognitive Entwicklung zu haben.

In der NICHD-Studie zeigten 3, 6, 15, 24 und 36 Monate alte Kinder bei einer qualitativ besseren Fremdbetreuung bessere Werte bei Sprach- und Kognitionstests. Bei einer qualitativ hochwertigen Betreuung ließ sich dies auch noch in der 6. Schulklasse nachweisen. Kinder, die ausschließlich von den Müttern betreut wurden, zeigten ähnliche Ergebnisse, wie fremdbetretene Kinder bei durchschnittlicher Betreuungsqualität. Die von den Müttern betreuten Kinder zeigten bessere Ergebnisse, wenn die Qualität der Fremdbetreuung schlecht war und schlechtere Ergebnisse bei qualitativ hochwertiger Fremdbetreuung.

Insgesamt kann man feststellen, dass umfangreich fremdbetretene Kinder sich in kognitiver und sprachlicher Hinsicht nicht wesentlich von Kindern unterscheiden, die ausschließlich von ihren Müttern betreut wurden. Es gibt also keine stabilen Hinweise darauf, dass frühe und extensive nicht-elterliche Betreuung Vor- oder Nachteile für die kognitive und sprachliche Entwicklung hat. Im Einzelfall kann dies natürlich auf Grund der spezifischen Umstände anders sein.



### 3. Folgen für die Aggressions- und Sozialentwicklung

Hier wurde der Frage nachgegangen, ob es Zusammenhänge zwischen später auftretenden Disziplin- oder Aggressionsproblemen und umfänglicher Fremdbetreuung im ersten Lebensjahr gibt. Dies ist auch von daher von großem Interesse, da Disziplin- und Aggressionsprobleme in der Regel langzeitstabil sind und bis ins Erwachsenenalter andauern können.

Nach den Ergebnissen der NICHD-Studie zeigen Kinder, die sich mindestens 10 Stunden pro Woche in Kinderkrippen aufhielten, auch im Alter von 12 Jahren noch vermehrt aggressives Verhalten, häufigere Verwicklung in Kämpfe und sie fielen durch Ungehorsamkeit und häufiges Reden in der Schule auf. Waren die Kinder bereits sehr früh in Fremdbetreuung (ab 6 Monaten), so waren die Auffälligkeiten stärker. Bemerkenswert ist, dass das schwierige Verhalten in der NICHD-Studie nicht bei Kindern nachweisbar war, die von Verwandten, Kindermädchen oder Tagesmüttern versorgt wurden.

Das schwierige Verhalten war nicht besonders ausgeprägt sondern eher gemäßigt. Und alle Korrelationen sind nur relativ schwach bis moderat ausgeprägt. Bedenklich erscheinen die Hinweise aber durch die möglicherweise große Anzahl der Kinder, die davon betroffen sein können, wenn frühe Fremdbetreuung zunimmt.

**Nach Karin Grossmann, einer international anerkannten Bindungsforscherin, profitieren unter drei-jährige Kinder von sozialen Interaktionen mit Gleichaltrigen nur minimal. Auf Grund eigener Untersuchungen kommt sie zu dem Schluss, „die ganztägige Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in Gruppen gleichaltriger Kinder mit größter Skepsis sehen“ muss** (zit. nach Burghard Behncke, S. 246).

ment für die Förderung von familiärer und elterlicher Kompetenz.

Mögliche negative Folgen von früher Fremdbetreuung können gemildert werden, wenn Eltern und Betreuungspersonen die besondere Herausforderung des Kindes (Trauer, Stress über Verlust, von der Mutter getrennt zu sein, Umstellung auf unterschiedliche Erzieherinnen etc.) erkennen, feinfühlig darauf eingehen und dem Kind hierdurch bei der Bewältigung helfen können.

### Der Blick auf die Eltern

Nun soll der Artikel Eltern, die ihr unter dreijähriges Kind fremdbetreuen lassen, kein schlechtes Gewissen bereiten. Schuldgefühle sind kein guter Erziehungsratgeber und führen nicht zu einer klaren und angemesseneren Sicht auf das Kind. Jungen Kindern eine frühe Fremdbetreuung

zuzumuten, stellt ja auch nur (je nach Alter) einen möglichen negativen Einflussfaktor für die weitere Entwicklung dar. Andere negative Einflussfaktoren sind: Vaterentbehrung auf Grund von Trennung und Scheidung, Trennung und Scheidung an sich, chronische familiäre Konflikthaftigkeit, Armut etc. Leider können wir nicht immer unser Schicksal so beeinflussen, wie wir es gerne hätten. Was wir aber tun können ist, das Kind

mit seinen Schwierigkeiten und Problemen im Blick zu behalten und auf die Qualität der Einrichtung zu achten.

### Zusammenfassung der Auswirkungen früher Fremdbetreuung

Insgesamt betrachtet kann man die vielfältigen und differenzierten Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen:

Frühe institutionelle Fremdbetreuung beeinflusst die Bindungsbeziehung zu den Eltern nur dann negativ, wenn die Beziehungsqualität zu den Eltern schon schlecht war und die Betreuungsqualität auch schlecht ist. Nur bei einer sehr guten Betreuungsqualität kann frühe Fremdbetreuung die kognitive und sprachliche Entwicklung leicht fördern. Sie erhöht aber tendenziell aggressives und schwieriges Verhalten der Kinder, sogar bis zum Alter von 12 Jahren.

Eine vorhandene oder fehlende feinfühlig familiäre Umgangsqualität hat in jedem Fall einen wesentlich höheren Einfluss auf die kindliche Entwicklung und ist damit ein wesentlich stärkerer Prädiktor für kognitive und soziale Kompetenz. Dies ist ein sehr kräftiges Argu-

### Der Blick auf die Politik

Aufgrund der referierten Ergebnisse ist es nicht verständlich, warum politisch so stark eine frühe Fremdbetreuung propagiert wird. Weitaus sinnvoller wäre es, folgende Ziele zu verfolgen:

- nach Möglichkeit weitgehende Reduzierung von Gruppenbetreuung in den ersten drei Lebensjahren;
- zeitliche, berufspolitische, finanzielle und qualitative Förderung von elterlicher Erziehung und Erziehungs-kompetenz;
- Konsequente Förderung hoher Qualitätsstandards in der Kleinkindbetreuung.

Nach der „Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit“ (NUBBEK) aus dem Jahr 2010<sup>6</sup>, weisen nur 10% der deutsche Kinder-

6 <http://www.nubbek.de/>; 15.03.2013, 16.30 Uhr

## Literaturangaben:

Memorandum „Die frühe außerfamiliäre Kinderbetreuung“ der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V. ([http://www.dgspj.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=85&Itemid=80](http://www.dgspj.de/index.php?option=com_content&view=article&id=85&Itemid=80)).

Ergebnisse der neuen NICHD-Studie. Familien-netzwerk-Wissensdatenbank. (<http://wissen.familie-ist-zukunft.de/wakka.php?wakka=NICHDStudie&v=zcn>)

Böhm, R.: Auswirkungen frühkindlicher Gruppenbetreuung auf die Entwicklung und Gesundheit von Kindern. In: Kinderärztliche Praxis, Heft 5, 2011 Jahrgang 82, S. 316-321.

Textor, M.R.: Die „NICHD Study of Early Child Care“. Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. (<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html>)

Scheerer, A.K.: Krippenbetreuung aus tiefenpsychologischer Sicht. Vortrag auf der Jahrestagung der Dt. Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) in Bielefeld, 23. September 2011.

Krippenausbau in Deutschland – Psychoanalytiker nehmen Stellung. Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung, Berlin, 12. Dezember 2007. (<http://www.dpv-psa.de/archiv/dokumente/>).

Verantwortung für Kinder unter drei Jahren. Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen. (<http://www.gaimh.org/publikationen/betreuung-in-krippen.html>).

Dornes, M.: Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Fischer, Frankfurt a. M., 2006

Behncke, B.: Der sich beschleunigende Kreislauf zwischen der Kleinkindsozialisation in Kinderkrippen und gegenwärtigen Tendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft. In: Psyche-Z Psychoanal 60, 2006, S. 237-252

Böhm, R.: Auswirkungen frühkindlicher Gruppenbetreuung auf die Entwicklung und Gesundheit von Kindern. In: Kinderärztliche Praxis, Heft 5, 2011 Jahrgang 82, S. 316-321

betreuungseinrichtungen einen guten Qualitätsstandart auf. Bei 80% der Einrichtungen ist die Qualität mittelmäßig und bei 10 % schlecht.

Unsere Krippeneinrichtungen sind noch sehr weit von den „Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen“ entfernt, die u.a. einen Betreuungsschlüssel von 1:2 bis 1:3 empfiehlt.<sup>7</sup>

Ich möchte den Artikel beschließen mit den Worten des international renommierten Schweizer Pädiaters Remo Largo, die in der oben erwähnten Stellungnahme der „Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V.“ zitiert werden und denen nichts hinzuzufügen ist:

„In dem Gemenge der gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Umwälzungen drohen die Grundbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen unterzugehen. Wir müssen alles daran setzen, um das körperliche und psychische Wohlbefinden der Kinder besser zu gewährleisten und die Kinder darin zu unterstützen, ihr individuelles Entwicklungspotential möglichst gut auszuschöpfen. Nur so können die Kinder zu jenen eigenständigen, kreativen und lernbereiten Individuen werden, die sich in dieser zunehmend vielseitigen dynamischen und anforderungsreichen Gesellschaft der Zukunft erfolgreich behaupten können. Eine kindorientierte Gesellschaft zu schaffen stellt eine große gesundheitsmedizinische, pädagogische und politische Herausforderung dar.“<sup>8</sup>

*Peter Kälble*



<sup>7</sup> <http://www.gaimh.org/publikationen/betreuung-in-krippen.html>; 15.03.2013, 17.00 Uhr

<sup>8</sup> [http://www.dgspj.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=85&Itemid=80](http://www.dgspj.de/index.php?option=com_content&view=article&id=85&Itemid=80); 15.03.2013, 16.50 Uhr